

Sonntag, den 31. Januar 1973, 20 Uhr
Festsaal des Kulturpalastes Dresden

6. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Kurt Masur
Solisten: Adele Stolte, Potsdam, Sopran
Eberhard Büchner, Berlin, Tenor
Herbert Calkun, Dresden, Orgel
Chor: Philharmonischer Chor Dresden
Einspielung: Wolfgang Berger

Wolfgang Amadeus Mozart: Sonate für Orgel und Streichorchester C-Dur KV 336
1756-1791
Allegro

Johann Cilenšek: Konzert für Orgel und Streichorchester
geb. 1913
Würdevoll bewegt, niemals schleppend
Ruhig fließend
Energisch bewegt und straff

PAUSE

Georg Friedrich Händel: Cécilien-Ode
1685-1759
für Sopran, Tenor, Chor, Orgel und Orchester
Quartette
Rezitativ (Tenor):
Durch Harmonie, des Himmels Harmonie
Chor:
Durch Harmonie, des Himmels Harmonie
Arie (Sopran):
Wie hebt und senkt Musik der Seele Flug!
Arie (Tenor):
Der Schall der Trompete
Chor:
Der Schall der Trompete
Marsch
Arie (Sopran):
Der Fichte Klagelein
Arie (Tenor):
Helt singt der Geige Ton
Arie (Sopran):
Dach ach, wess' Stimme gleicht
Arie (Sopran):
Orpheus bewang die wilde Braut
Rezitativ (Sopran):
Und doch, Cécilia wirkt noch gräßler Tot
Sopran und Chor:
So, wie durch hal'ger Lieder Macht



EBERHARD BÜCHNER, gebürtiger Dresdner, studierte 1935 bis 1939 an der Kirchenmusikschule Dresden und 1938 bis 1939 an der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ Dresden. Von 1944 bis 1968 war er Mitglied des Studio der Deutschen Staatsoper Berlin. 1966 wurde er an die Staatsoper Dresden verpflichtet und wirkte seit 1968 als lyrischer Tenor an der Deutschen Staatsoper Berlin. Im gleichen Jahr wurde er in Leipzig Bediensteter. Hatte regelmäßige Konzerte und Opernrollen, nahm an Arbeit bei Funk und Schallplatte teil. Im Gastspiel in die Sowjetunion, nach Frankreich, Argentinien und Bulgarien.



Eine der prominentesten Konzert- und Orchesterdirigenten unserer Republik ist ADELE STOLTE, die ihre Gesangs- und Musikbildung bei Annelise Bachhause in Rostock erhielt. Bei den Konzerten und Opernaufführungen der Kammersängerin und Theater- und bei den Bach- und Händel-Festivals in sie ständiges Gesicht. Auch in Rundfunk- und Schallplattenproduktionen wird sie regelmäßig benötigt. Die herausragende Interpretin alter Musik ist zugleich eng mit dem zeitgenössischen Schaffen verbunden. Neben ihrer regen Konzertstätigkeit im Inland führte sie in letzter Zeit Aufnahmearbeiten an, u. a. in die DDR und in der UdSSR (mit der Dresdner Philharmonie), nach Polen, in die Schweiz und nach Frankreich (mit dem Leipziger Bach-Orchester).



PROF. HERBERT CALKUN, einer der namhaftesten Organisten der DDR, studierte von 1939 bis 1944 an der Musikhochschule u. a. bei Karl Straube und Günther Rompe studierte. Seit 1934 wirkt er als Organist an der Dresdner Kreuzkirche, 1935 gründete er die Dresdner Calkun-Kapelle, die - seit 1948 auch unter Leitung eines eigenen Chores - für Dresdner Musikleben wesentlich beitrug. Eine besondere Konzerttätigkeit als Organist und Dirigent - auch als Interpret eigener Werke - führte Herbert Calkun in viele Musikzentren der DDR und Westdeutschlands sowie auf Tourneen nach Dänemark, Schweden, Norwegen, Italien, in die CSSR, in die Sowjetunion und in die Schweiz. Er machte zahlreiche Schallplattenaufnahmen (z. B. auf Silbermann-Organen).

ZUR EINFÜHRUNG

Die Sonate für Orgel und Streichorchester C-Dur KV 336 von Wolfgang Amadeus Mozart entstand im März 1780 in Salzburg. Das einstämmige Werk gehört zur Gattung der sogenannten „Epistelsonaten“, kurze Instrumentalstücke, die als Einlagen zwischen Gloria und Credo, genauer: zwischen der Epistel und der Evangelienlesung in der Messe musiziert wurden. Mozart schrieb siebzehn solcher „Kirchensonaten“ (übrigens sämtliche ohne Bratschen) für die Gottesdienste im Salzburger Dom, die je nach dem Charakter der Messe verschiedenste Formen und Besetzungen aufwiesen. Meist jedoch wählte er die Form eines Sonatensatzes an miniature - wie im Falle des heute erklingenden letzten dieser Stücke. Es handelt sich hier um einen regelrechten kleinen Konzertsatz für Orgel und Streichorchester; freilich ist der Solopart ausgesprochen klaviermäßig angelegt. „Der ganze Satz (Allegro) ist eine Anemendierung von Farnelli, deren Ordnung sich wie die Entfaltung einer Blüte aus dem typisch C-Dur-halten Kopfhema (zunächst in den Streichern) ergibt: Laute, Akkordbrüche, Triller - der ganze Vorrat der Motive buffonesker Instrumentalmusik“ (A. Einstele).

Johann Cilenšek, einer der hervorragendsten Komponisten unserer Republik, wurde 1913 in Großdübbau bei Bautzen geboren. Schon während der Schulzeit erhielt er Unterricht im Klavier-, Orgel- und Violoncellspiel. 1935 bis 1939 studierte er am Kirchenmusikalischen Institut des Leipziger Konservatoriums Orgel bei Friedrich Hagner und Komposition bei Johann Nepomuk David, nachdem er ursprünglich ein sprachwissenschaftliches Studium aufnehmen wollte. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde ihm 1945 (bis 1947) eine Dozentur für Musiktheorie an damaligen Thüringischen Landeskonservatorium Erfurt übertragen. 1948 folgte die Ernennung zum Professor für Komposition an der Franz-Liszt-Hochschule Weimar, als deren Rektor er seit 1956 wirkt. 1955 wurde er mit dem Nationalpreis ausgezeichnet und 1961 zum Ordentlichen Mitglied der Deutschen Akademie der Künste zu Berlin ernannt. Cilenšeks kompositorisches Werk entfaltete sich zunächst unter starker Beeinflussung durch die polyphone Schule Johann Nepomuk Davids, von der er sich dann mehr und mehr löste, ohne dabei seine Vorliebe für kontrapunktisch-polyphone Gestaltungen aufzugeben. Auch Einflüsse von Hindemith, Bartók und Schostakowitsch treten hinzu (1. Klavierkonzert, 2. Violinkonzert, Sinfonie 1 bis 4), später bezog der Komponist auch die Reifentechnik in sein Schaffen ein (Sinfonietta, Konzertstück für Orchester), ohne sich jedoch technisch einseitig festzulegen. Das Streben nach klarer musikalischer Struktur, prägnanter Rhythmik und melodisch-thematischer Entwicklung kennzeichnet alle seine in bedächtiger Schaffensprozedur entstandenen Werke. Sinfonie und Konzert sind die bevorzugten Ausdrucksformen des Komponisten, wobei ein Festhalten an den wesentlichen Traditionslinien der jeweiligen Gattung unverkennbar ist, zugleich manifestiert sich hier wohl am ausgeprägtesten Eigenart und Bedeutung des zwar nicht quantitativ, um so mehr aber qualitativ bemerkenswerten Oeuvres Cilenšeks.

Das bereits 1950 geschaffene Konzert für Orgel und Streichorchester, das 1951 in Weimar zur Uraufführung gelangte und auf das die oben vorgenommene allgemeine Schilderung Cilenšeks voll und ganz zutrifft, entstammt noch jener Schöpfungsperiode des Komponisten, als Einflüsse Davidischer Polyphonie und Hindemithscher Harmonik in seiner Handschrift spürbar waren. Dennoch ist das großangelegte, anspruchsvolle, sehr orgelgerechte Werk in allen seinen drei Sätzen, in denen es zu edelsten konzertanten Wechselspielen zwischen dem Soloinstrument und dem Streichorchester kommt, mehr als nur Symbol eines Entwicklungsstadiums des Komponisten; es ist eine gültige, substarke Schöpfung von bemerkenswerter musikalischer